

Lehrauftrag im SS 1988

Ich würde im SS 1988 gerne ein Seminar mit dem Titel "Geschlechtsspezifische Sozialisation" durchführen (Zeitvorschlag: Donnerstag, 16.15 - 17.55 Uhr). Thema sollen Entwicklungsverläufe von Jungen und Mädchen in unterschiedlichen lebensgeschichtlichen Phasen - bis hin zur Adoleszenz - sein.

Ich bin promovierte Soziologin mit gruppentherapeutischer Zusatzausbildung und habe im Rahmen zahlreicher Forschungsprojekte insbesondere über Fragen schicht- und geschlechtsspezifischer Sozialisation und Identitätsbildung gearbeitet. Seit 1980 führe ich zu diesen Themen Lehrveranstaltungen am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt durch.

Weitere Angaben entnehmen Sie bitte dem beigefügten Lebenslauf und der Liste der Veröffentlichungen.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Flaake

Dr. Karin Flaake

Dr. Karin Flaake

Lebenslauf

Geburtstag und Geburtsort: geboren am 18.08.1944 als Tochter des Journalisten Kurt P. Flaake und dessen Ehefrau Gerda, geb. Schill in Schwerin/Mecklenburg

Schulbesuch: von 1951 - 1955 Besuch der Grundschule in Wuppertal
von 1955 - 1965 Besuch von Gymnasien in Wuppertal, Essen, Hamburg und Mainz
Februar 1965 Abitur in Mainz

Studium: vom Sommersemester 1965 bis Wintersemester 1971/72 Studium der Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main

Examen: Februar 1972 Diplom in Soziologie mit den Nebenfächern Psychologie, Pädagogik und Wissenschaft von der Politik an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main
Juni 1976 Promotion zum Doktor der Sozialwissenschaften an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen

Berufstätigkeit: 1969 - 1971 Mitarbeit auf Honorarbasis am Projekt "Elternhaus und Schule" des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung
Von Juli 1972 bis Juli 1975 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Soziologischen Seminar der Universität Göttingen.
Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über Prozesse politischer Sozialisation bei Schülerinnen und Schülern.
Von August 1975 bis Oktober 1977 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main.
Mitarbeit an einem Projekt zur wissenschaftlichen Begleitung eines Reformmodells öffentlicher Vorschulerziehung (Kita 3000).

Von November 1977 bis August 1978 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt am Main zur Auswertung eines Forschungsprojektes über Prozesse beruflicher Sozialisation bei Auszubildenden.

Seit September 1978 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Von September 1978 bis August 1980 Mitarbeit an einem Projekt über Bedingungen und Möglichkeiten außerschulischer sozialpädagogischer Arbeit mit Kindern im Grundschulalter.

Seit September 1980 Mitarbeit an einem Projekt über den Zusammenhang zwischen sozialen Identitätsbildungsprozessen und beruflicher Arbeit bei Lehrern und Lehrerinnen.

Seit dem Wintersemester 1980/81 Lehraufträge an der Universität Frankfurt (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften) und der Technischen Hochschule Darmstadt (Soziologisches Institut).

Von 1982 - 1986 Ausbildung zur Gruppenanalytikerin am Institut für Gruppenanalyse in Heidelberg.

Im Dezember 1986 Teilauswertung von Ergebnissen des Projekts "Berufliche Sozialisation von Auszubildenden" des Bundesinstituts für Berufsbildung in Berlin: Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Interpretation der Ausbildung und der Situation im Betrieb bei kaufmännischen Auszubildenden.

Im Februar 1986 Fertigstellung des Forschungsberichts: "Beruf und Identität - Das unterschiedliche Verhältnis von Lehrerinnen und Lehrern zu ihrem Beruf" zur Veröffentlichung und als Habilitationsschrift.

Dr. Karin Flaake

Veröffentlichungen

- Autorenkollektiv:** Berufliche Sozialisation und gesellschaftliches Bewußtsein jugendlicher Erwerbstätiger, Frankfurt/Main 1973 (Europäische Verlagsanstalt), Kapitel 4
- K. Flaake:** Familiäre Sozialisationsprozesse und politisches Lernen bei Jugendlichen. Zum Zusammenhang von familialer Sozialisation und der Wahrnehmung und Interpretation schulischer und politischer Sachverhalte, Teil 2 des Schlußberichts zum Projekt "Analyse der sozialstrukturellen und institutionellen Bedingungen von politischer Bildung an allgemeinbildenden Schulen", Göttingen 1976
- Autorenkollektiv Frankfurt:** Kita 3000: Konflikt ohne Ende?, in: F. Barabas, Th. Blanke, Ch. Sachße, U. Stascheit (Hrsg.): Jahrbuch der Sozialarbeit 1978, Reinbek 1977 (Rowohlt)
- K. Flaake, H. Joannidou, B. Kirchlechner, I. Riemann** Das Kita-Projekt. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung zu einem Reformmodell öffentlicher Vorschulerziehung, Frankfurt/Main 1978 (Campus)
- E. Mayer, W. Schumm, K. Flaake, H. Gerberding, R. Reuling** "Berufliche Ausbildung und gesellschaftliches Bewußtsein", Frankfurt/Main 1981 (Campus)
- K. Flaake, H. Joannidou, B. Kirchlechner, I. Riemann** Kinderhorte. Sozialpädagogische Einrichtungen oder Bewahranstalten? Frankfurt/Main 1980 (Campus)
- K. Flaake, H. Joannidou, B. Kirchlechner, I. Riemann** Möglichkeiten und Grenzen von Horterziehung - Perspektiven für eine außerschulische Betreuung von Schulkindern in öffentlichen Einrichtungen, in: Forum Jugendhilfe der AGJ, Heft 4, 1980

- K. Flaake: Die Ohnmacht der Mächtigen und die Macht der Ohnmächtigen - Neue Literatur zum Arrangement der Geschlechter, in: Feministische Studien, 2/85
- K. Flaake: Anmerkungen zu Nancy Chodorow: Das Erbe der Mütter, in: Psyche 6/87
- K. Flaake: Verändern im "Hier und Jetzt" statt Bewußtmachen von Unbewußtem, Arbeiten statt Bearbeiten - Ein Vergleich von psychoanalytischer und Gestalttherapie in Gruppen, in: E.Giese (Hrsg), Erfahrungen in unterschiedlichen Therapieformen (in Vorbereitung)
- K. Flaake: Wie sehen junge Frauen und Männer ihre Ausbildung im Betrieb? Geschlechtsspezifische Muster der Wahrnehmung von Ausbildung und Betrieb bei kaufmännischen Auszubildenden, in: Hessische Blätter für Volksbildung 3/87
- K. Flaake: "Dann bin ich von einem Versuch in den anderen geworfen worden" - Das Verhältnis von Lehrerinnen zur Karriere (päd. extra 5, 1987)
- K. Flaake: Beruf und Identität - Das unterschiedliche Verhältnis von Lehrerinnen und Lehrern zu ihrem Beruf (erscheint im Herbst 1987 bei Campus)

Ruth Waldeck

Auf der Körnerwiese 2

6000 Frankfurt 1

Seminar:

Entwicklungspsychologische Aspekte der Adoleszenz
im Kulturvergleich

Die Adoleszenz ist zugleich die Zeit des großen Aufbruchs ins eigene Leben und die Zeit der konfliktreichen Trennung von der Familie, sie ist zugleich die Zeit der wunderbaren Träume von den eigenen Möglichkeiten und der Beginn schmerzhafter Ernüchterung. Jede Gesellschaft bietet ihren Jugendlichen bestimmte Muster und Hilfestellungen an, die Trennungskonflikte von den Eltern und die Suche nach der Erwachsenenidentität zu bewältigen.

Traditionelle Gesellschaften greifen meist zur Zeit der Geschlechtsreife mit Initiationsritualen ein, fangen die Verwirrungen der Jugendlichen auf und legen zugleich ihre Rollen in der Erwachsenenwelt klar und früh fest. Unsere Kultur dagegen gestattet den Jugendlichen ein "psychosoziales Moratorium" (Erikson), Die verlängerte Adoleszenzphase läßt das Experimentieren mit Fähigkeiten und sozialen Rollen zu, erfordert aber auch ein längeres Ertragen der Verunsicherung.

Anhand von Adoleszenzverläufen in verschiedenen Kulturen soll deutlich werden, welche Bedeutung der jeweilige Umgang mit den Adoleszenten für das Individuum wie für die Gesellschaft hat.

**Änderung der Ausführungsbestimmungen
des Fachbereichs Erziehungswissenschaften und Psychologie
zur Diplomprüfungsordnung der Technischen Hochschule
Darmstadt für den Diplomstudiengang Psychologie**

Zu § 3 (3)

Das Lehrangebot und die Prüfungen sind so zu organisieren, daß die Diplom-Vorprüfung im Anschluß an das 4. Studiensemester und die Diplom-Hauptprüfung im Anschluß an das 9. Studiensemester abgeschlossen werden können.

Die Fachprüfungen der Diplom-Vorprüfung und der Diplomprüfung können jeweils auf zwei zeitlich getrennte Prüfungsabschnitte verteilt werden. Der/die Studierende bestimmt, welche Fachprüfungen er/sie jeweils im ersten und welche er/sie im zweiten Prüfungsabschnitt ablegt. Eine Verteilung der Fachprüfungen der Diplom-Vorprüfung und der Diplomprüfung auf jeweils mehr als zwei Prüfungsabschnitte ist ausgeschlossen.

Von den für die Zulassung zur Diplomvorprüfung notwendigen Studienleistungen gemäß § 18 (1) 1 ist bei der Anmeldung zur Prüfung die erfolgreiche Teilnahme an folgenden Lehrveranstaltungen nachzuweisen: Übung Grundlagen der Psychologie I, Übung Grundlagen der Psychologie II, Übung zur Statistik für Psychologen I, Übung zur Statistik für Psychologen II, Experimentalpraktikum, Empiriepraktikum. Die erfolgreiche Teilnahme an den beiden Proseminaren ist spätestens zu dem Prüfungsabschnitt vorzulegen, in dem die entsprechende Prüfung abgelegt wird.

Für die Zulassung zur Diplomprüfung ist eine angenommene schriftliche Studienarbeit nachzuweisen. Die übrigen Leistungsnachweise gemäß § 18 (1) 2a sind spätestens zu dem Prüfungsabschnitt vorzulegen, in dem die entsprechende Fachprüfung abgelegt wird. Die drei Praktika bzw. die sechsmonatige berufspraktische Tätigkeit müssen spätestens zum 2. Prüfungsabschnitt als erfolgreich absolviert nachgewiesen werden.

Zu § 5 (2):

Die Fachprüfungen gemäß den Ausführungsbestimmungen zu § 21 (1) finden mündlich statt.

Zu § 5 (4):

Die Prüfungsanforderungen in den einzelnen Fächern ergeben sich nach der Aufstellung, die dieser Prüfungsordnung als Anlage 1 beigelegt ist.

Zu § 11 (2):

Spätestens bei der Meldung zum letzten Abschnitt der Diplomprüfung gemäß § 3 (3) ist die erfolgreiche Ableistung von entweder drei 6-wöchigen Praktika oder einer 6-monatigen berufspraktischen Tätigkeit nachzuweisen. Mindestens zwei der 6-wöchigen Praktika müssen außerhalb der Hochschule an hinreichend verschiedenen Institutionen erbracht werden. Alle Praktika sind nach Beginn des Psychologiestudiums in der vorlesungsfreien Zeit und zwei davon während des Hauptstudiums zu absolvieren. Auch die 6-monatige berufsprak-

tische Tätigkeit muß während des Hauptstudiums absolviert werden. Ebenso kann ein Praktikum an der Hochschule nur während des Hauptstudiums abgeleistet werden.

Der Nachweis über die Ableistung eines Praktikums wird erbracht durch eine Bestätigung der Einrichtung, an der das Praktikum absolviert wurde, und durch eine vom/von der Lehr- und Studienbeauftragten für den Studiengang Psychologie unterzeichneten Bescheinigung über die Anfertigung eines Praktikumsberichtes.

Die Zeit für die drei Praktika bzw. die halbjährige berufspraktische Tätigkeit soll nicht auf die Studienzeit angerechnet werden.

Zu § 12 (2):

Bei der Meldung zur Prüfung nennt der/die Bewerber/in die von ihm/ihr gewünschten Prüfer/innen gemäß § 22 Diplomprüfungsordnung für die einzelnen Fächer.

Zu § 18 (1):

1. Die für die Zulassung zur Diplomvorprüfung notwendigen Studienleistungen sind der Nachweis der erfolgreichen Teilnahme an den folgenden Lehrveranstaltungen:

Übung Grundlagen der Psychologie I,

Übung Grundlagen der Psychologie II,

Übung zur Statistik für Psychologen I,

Übung zur Statistik für Psychologen II,

Experimentalpraktikum,

Empiriepraktikum,

zwei Proseminare, die verschiedenen Prüfungsfächern gemäß den Ausführungsbestimmungen zu § 21 (1) zugeordnet sind.

2. Die für die Zulassung zur Diplomprüfung notwendigen Studienleistungen sind:
 - a) Nachweis der erfolgreichen Teilnahme an mindestens einer Lehrveranstaltung in jedem gemäß den Ausführungsbestimmungen zu § 21 (1) 2 genannten Prüfungsfächer.
 - b) Eine angenommene schriftliche Studienarbeit.
 - c) Nachweis über die Ableistung der in § 11 (2) genannten Praktika, bzw. der sechsmonatigen berufspraktischen Tätigkeit

Zu § 18 (2):

Die für die Zulassung zur Diplomvorprüfung oder Diplomprüfung erforderlichen Studienleistungen müssen entweder min-

destens mit "ausreichend" bewertet oder anerkannt oder als "erfolgreich teilgenommen" anerkannt worden sein.

Zu § 19 (4):

Die Frist für die Bearbeitung des Themas beträgt sechs Monate. Auf Antrag des/der Prüfungsbewerbers/in oder des/der Betreuers/in der Arbeit kann die Prüfungskommission die Frist verlängern, jedoch darf die gesamte Bearbeitungsdauer zwölf Monate nicht überschreiten.

Zu § 21 (1):

1. Die Diplomvorprüfung umfaßt die folgenden Fächer:

Methodenlehre,

Allgemeine Psychologie I,

Allgemeine Psychologie II,

Entwicklungspsychologie,

Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung,

Sozialpsychologie,

Physiologische Psychologie.

2. Die Diplomprüfung besteht aus der Diplomarbeit und den folgenden Fachprüfungen:

(1) Pädagogische Psychologie;

(2) Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie;

(3) Klinische Psychologie;

(4) Diagnostik;

(5) Evaluations- und Forschungsmethodik;

(6) Wahlpflichtbereich zur Forschungsorientierten Vertiefung;

(7) Nichtpsychologisches Wahlpflichtfach.

Als nicht-psychologisches Wahlpflichtfach kann jedes an der THD vertretene Fach gewählt werden. Über die Annahme von Wahlpflichtfächern, die nicht an der THD vertreten sind, entscheidet die Prüfungskommission.

Zu § 23 (2):

Mündliche Prüfungen können auf Wunsch des/der Bewerbers/in als Einzel- oder Gruppenprüfungen durchgeführt werden. Bei Gruppenprüfungen darf die Gruppe aus höchstens drei Bewerbern/innen bestehen. In den mündlichen Prüfungen können auch

schriftliche Aufgaben gestellt werden. Die Prüfungsdauer beträgt bei Einzelprüfungen 30 Minuten, bei Gruppenprüfungen ergibt sich die Gesamtzeit aufgrund von 20 Minuten Prüfungszeit pro Bewerber/in.

Zu § 29 (1):

Das Gesamturteil einer bestandenen Prüfung errechnet sich aus dem Durchschnitt der Fachnoten in den einzelnen Prüfungsfächern (siehe Ausführungsbestimmungen zu § 21 Absatz 1) sowie im Falle der Diplomprüfung der Diplomarbeit. Dabei wird die Note für die Diplomarbeit doppelt gewichtet.

Zu § 34 (1):

Die Prüfungskommission kann auf Antrag des/der Bewerbers/in besondere Prüfungen gemäß § 21 Absatz 2 Diplomprüfungsordnung in das Zeugnis aufnehmen. Noten für solche Leistungen werden bei der Bildung der Gesamtnote nicht berücksichtigt.

Zu § 39 (2):

1. Die Ausführungsbestimmungen treten mit der Veröffentlichung durch den Hessischen Kultusminister in Kraft.
2. Bereits begonnene Diplomprüfungen oder Diplomvorprüfungen können nach den bisherigen Ausführungsbestimmungen zu Ende geführt werden. Entsprechendes gilt für Bewerber/innen, die sich innerhalb zweier Jahre nach Inkrafttreten dieser Ausführungsbestimmungen zur Prüfung melden. In Zweifelsfällen entscheidet die zuständige Prüfungskommission, bei der Diplomvorprüfung im Einvernehmen mit dem/der Leiter/in des Prüfungssekretariats.
3. Mit Inkrafttreten dieser Ausführungsbestimmungen treten die Ausführungsbestimmungen des Fachbereiches Erziehungswissenschaften und Psychologie zur Diplomprüfungsordnung der TH Darmstadt, Diplom-Studiengang Psychologie vom 20.8.1982 (Amtsblatt S. 638) außer Kraft.

Ruth Waldeck

Auf der Körnerwiese 2

6000 Frankfurt 1

Seminar:

Entwicklungspsychologische Aspekte der Adoleszenz
im Kulturvergleich

Die Adoleszenz ist zugleich die Zeit des großen Aufbruchs ins eigene Leben und die Zeit der konfliktreichen Trennung von der Familie, sie ist zugleich die Zeit der wunderbaren Träume von den eigenen Möglichkeiten und der Beginn schmerzhafter Ernüchterung. Jede Gesellschaft bietet ihren Jugendlichen bestimmte Muster und Hilfestellungen an, die Trennungskonflikte von den Eltern und die Suche nach der Erwachsenenidentität zu bewältigen.

Traditionelle Gesellschaften greifen meist zur Zeit der Geschlechtsreife mit Initiationsritualen ein, fangen die Verwirrungen der Jugendlichen auf und legen zugleich ihre Rollen in der Erwachsenenwelt klar und früh fest. Unsere Kultur dagegen gestattet den Jugendlichen ein "psychosoziales Moratorium" (Erikson), Die verlängerte Adoleszenzphase läßt das Experimentieren mit Fähigkeiten und sozialen Rollen zu, erfordert aber auch ein längeres Ertragen der Verunsicherung.

Anhand von Adoleszenzverläufen in verschiedenen Kulturen soll deutlich werden, welche Bedeutung der jeweilige Umgang mit den Adoleszenten für das Individuum wie für die Gesellschaft hat.

Ruth Waldeck

Tabellarischer Lebenslauf

- 1950 geboren am 18.4. in Kassel
- 1969 Abitur, Neusprachliches Gymnasium
- 1969 - 70 Freiwilliges Soziales Jahr
- 1970 - 71 Theologiestudium in Bethel, Graecum
-
- 1971 -76 Pädagogikstudium in Bielefeld und Frankfurt
- Studienschwerpunkte: Schichtenspezifische Sozialisation, Randgruppentheorien, Jugendkriminalität und Strafvollzug, Theorien psychischer Krankheit und alternative Modelle der Psychiatrie
- 1972 - 82 Stipendiatin des Evangelischen Studienwerkes/ Villigst
- 1974 - 82 Honorartätigkeit in einer sozialpsychiatrischen Rehabilitationseinrichtung, Betreuung einer Wohngruppe
- 1976 Diplom in Pädagogik
mit einer Arbeit zur Geschichte der Psychiatrie
-
- 1976 - 82 Psychologiestudium in Frankfurt
- Studienschwerpunkte: Entwicklungspsychologie, geschlechtsspezifische Sozialisation, Theorie der Weiblichkeit (1), Theorie und Methoden der Ethnopschoanalyse, Methoden der Textinterpretation
- 1979 - 80 Tutorin am FB Psychologie
- 1979 Dreimonatiges Praktikum in der psychiatrischen Abteilung der Universitätsklinik Dakar/Senegal (2)
- 1982 Diplom in Psychologie

seit 1982 Doktorarbeit: Zur Bedeutung der Adoleszenz für die weibliche Identität (3)

Mein Vorhaben war die Analyse von Adoleszenzverläufen, von Lebensentwürfen und Konflikten junger Mädchen in ihrer Beziehung zum sozialen Umfeld. Ich habe meine Untersuchung am Beispiel von Christa Wolfs "Kindheitsmuster", also einer Jugend im Nationalsozialismus, durchgeführt.

Betreuer: Dr. U. Prokop, Prof. A. Lorenzer,
Fb Soziologie, Universität Frankfurt

1982 - 85 Promotionsstipendium des Evangelischen Studienwerkes

1982 - 87 Tutorin am FB Soziologie bei Prof. H. Bosse

Themen der Seminare:

- Kindheit und Adoleszenz in verschiedenen Kulturen,
- rituelle und strukturelle Gewalt im Verhältnis der Geschlechter
- Schule als Sozialisationsagentur in der 3. Welt

seit 1982 Honorartätigkeit an der Volkshochschule, Deutsch als Fremdsprache, vor allem Kurse für Jugendliche

seit 1985 Betreuung eines Arbeitskreises für ausländische und deutsche Studentinnen bei den Studentengemeinden

seit 1987 Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Darmstadt
FB Gesellschaftswissenschaften

- (1) Ruth Waldeck, Freud vor der Sphinx
in: Neue Rundschau 4/82, Fischer Verlag Frankfurt
- (2) Ruth Waldeck, Susanne Bieberbach, "Psychiatrie in Senegal"
in: PPsychiatrie Jahrbuch 1, AG SPAK Verlag München 1983
- (3) Das Exposé erscheint 1988 in der "Zeitschrift für Sexualforschung"

26.11. 87

Liebe Bea!

Wir haben sich bei meiner
Seminarvorschlag per 2. Jahre
Adoleszenz besprochen. Erste
Frage ist dann dem Prof. über
Kindheit nicht in die Jahre,
welches wäre so viel als genau
für ein Seminar - und natürlich ein
spannendes Thema für Frauen!

Ich wünsche euch alles Gute
für eure Vorhaben,

Liebe Grüße

Ell

PSYCHOLOGISCHE PRAXIS

Psychotherapie Ausbildung Supervision

Psychologische Praxis · Markt 31 · 6500 Mainz · Tel. 06131/222182

Frau

Christiane Felger

Bismarckstr. 81

6100 Darmstadt

Günter Darmstadt

Diplom-Psychologe
Klinischer Psychologe BDP

Edith Eller Glässel

Diplom-Psychologin
Klinische Psychologin BDP
Lehrberechtigte Transaktions-
analytikerin unter Supervision

Anita Mößlein

Diplom-Psychologin
Klinische Psychologin BDP
Lehrberechtigte Transaktions-
analytikerin unter Supervision

Liebe Frau Felger,

ich hoffe mit diesem sehr groben Überblick ist Ihnen zunächst einmal gedient. Wenn Sie Fragen haben sollten oder mich gerne einmal kennenlernen wollen, wenden Sie sich bitte an mich. Ich bin unter den folgenden drei Nummern erreichbar:

- Johannesstift 06121/ 580323
- Praxis 06131/ 222182
- Privat 06136/ 89500

Ich bedanke mich für Ihre Anfrage und Ihr Vertrauen

Mit freundlichen Grüßen



Anita Mößlein

Mögliche Inhalte einer Lehrveranstaltung 1 oder 2 Semester

1. Die Institution: Heim
Konzeption und Aufbau, verschiedene Arten
Probleme wirtschaftlicher, verwaltungstechnischer, pädagogischer, psychologischer Art und deren Wechselspiel
Zusammenarbeit: Heimschule, Berufsausbildungsbetriebe, Soz.-päd und psychologische Dienste u.a.
Besichtigungsfahrt
2. Klientel
Symptome und dahinterliegende Problematik
Art und Weise der Diagnose, ihre Schwierigkeiten
Indikation für Heimerziehung ?!
3. Personal
Rolle des Psychologen im Heim
Probleme der Betreuer: fachliche, emotionale, Zusammenarbeit
4. Heimalltag
Aufnahmeverfahren
Wichtige päd-psychologische Methoden in der Arbeit mit derart gestörten Jugendlichen
Entlassung und Verselbständigung (dieser Teil könnte alleine ein Semester in Anspruch nehmen, wenn wir sehr praktisch arbeiten würden)
5. Zusammenarbeit der Institution mit anderen Institutionen, ambulanten Diensten und Experten

Grundsätzlich möchte ich sagen, daß ich offen bin für die Bedürfnisse und Wünsche der Studenten. Die ganze Veranstaltung wird in jedem Fall sehr praktisch orientiert sein, wobei die Theorie nicht vernachlässigt werden darf.

BERUFSPRAXIS:

- 1972 Erteilung von Unterricht in den Fächern: Werken, Spiel und Sport an der Schillerschule Würzburg (4 Wochenstunden von April bis Juli)
- 1974 - 1975 Betreuung legasthenischer Kinder in Einzeltherapiestunden im Auftrag des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Darmstadt (4 Wochenstunden von November bis März)
- 1975 Verhaltenstherapeutische Tätigkeit in der Therapeutischen Wohngemeinschaft für Drogenabhängige: T.R.A.K. in Wiesbaden (6 Wochenstunden von Oktober bis Dezember)
- 1976 - 1985 Psychologische Tätigkeit in einem Heim für verhaltensgestörte weibliche Jugendliche und Mitglied des für die Institution verantwortlichen Leitungsteams (40 Stunden wöchentlich)
- seit 4/1985 Reduzierung meiner Heimtätigkeit auf 20 Stunden wöchentlich
- 1983 - heute Nebenberufliche Tätigkeit in einer eigenen psychologischen Gemeinschaftspraxis
- seit 1986 Lehrberechtigte Transaktionsanalytikerin unter Supervision mit eigener Ausbildungsgruppe
- seit WS 86/87 Lehrauftrag an der evangelischen Fachhochschule Darmstadt für den Bereich Heimerziehung

SONSTIGE ERFAHRUNGEN:

- 1977 Beteiligung an der Veröffentlichung des Buches: "Therapie im Heim und Internat" von Pütz/Köglein
- 1978 - 1980 Grundausbildung in Gesprächstherapie bei Dr. H. Kury und L. Sträßle
- 1980 Psychodramaausbildung
- 1978 - 1985 Training in Transaktionsanalyse
Ausbildungsvertrag mit Dr. Bernd A. Schmid
Klinisches Mitglied nach Abschlußprüfung in 11/1985
- seit 12/1985 Lehrberechtigte Transaktionsanalytikerin unter Supervision
Sponsorin: Dr. Lydia Allen, Sister of Mercy, CTM
Alma, Michigan/USA

BERUFLICHER WERDEGANG

SCHULBILDUNG:

- 1955 - 1959 Besuch der Grundschule in Binsfeld/Ufr.
- 1959 - 1968 Besuch des Neusprachlichen Gymnasiums im Mädchenbildungswerk der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Gemünden/Main
Abschluß: Zeugnis der Reife (Abitur)

BERUFS-AUSBILDUNG:

- 1968 - 1971 Studium an der Pädagogischen Hochschule der Universität Würzburg
Abschluß: 1. Lehramtsprüfung für das Lehramt an Volksschulen mit Missio Canonica
- 1971 - 1973 Studium der Psychologie an der Universität Würzburg
Vordiplom
- 1973 - 1976 Studium der Psychologie an der Universität Mainz
- 1973 6-wöchiges Praktikum im Bereich der Jugendhilfe, Heim für erziehungsschwierige Mädchen
- 1974 6-wöchiges Praktikum im Bereich des Schulpsychologischen Dienstes
- 1974 6-wöchiges Praktikum im Bereich der Erziehungsberatung
- 1976 Diplom in Psychologie

BERUFS-PRAXIS:

- 1969 Krankenpflegerische Tätigkeit auf einer Entbindungsstation im Kreiskrankenhaus Ochsenfurt (184 Stunden)
Voraussetzung: Ausbildung zur Schwesternhelferin, die ich in einem 6-Wochenkurs im Sommer 1968 erwarb.

....., den

An das
Verwaltungsgericht Darmstadt
Neckarstr. 3

Beim Verwaltungsgericht
doppelt einreichen!

6100 Darmstadt

Klageschrift

In dem Verwaltungsstreitverfahren des/r Studenten/in der
.....
(Name, Anschrift)

Klägerpartei,

g e g e n

die Technische Hochschule Darmstadt, vertreten durch ihren Präsidenten,
Hochschulstr. 1, 6100 Darmstadt,

Beklagte,

erhebe ich

K l a g e

mit dem Antrag,

die Beklagte zur Zahlung von DM 20,-- an die Klägerpartei zu verurteilen.

Die Klägerpartei studiert bei der Beklagten und meldete sich im (Semester einsetzen) zum Vordiplom an. Die Beklagte machte die Bearbeitung der Anmeldung von der Zahlung einer Prüfungsgebühr in Höhe von DM 20,-- abhängig, die der Kläger auch bezahlte (Beleg in der Anlage). Für die Erhebung einer Prüfungsgebühr fehlte jedoch eine zureichende Ermächtigungsgrundlage. § 5 der Gebührenordnung der TH Darmstadt sieht zwar vor, daß Prüfungsgebühren erhoben werden. Allerdings muß die Höhe der Prüfungsgebühr in der Prüfungsordnung festgelegt werden. Das ist bei der Diplomprüfungsordnung nicht der Fall. Die Beklagte ist daher um die Prüfungsgebühr ungerechtfertigt bereichert.

.....
(Unterschrift)